

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 27 (1970)

Heft: 5

Artikel: Die Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel der Stadtplanung Baden

Autor: Rickenbach, V.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-783135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel der Stadtplanung Baden

Dr. V. Rickenbach, Präsident der Planungskommission Baden

Es ist nun gerade 10 Jahre her, seit dem Schreibenden das Vergnügen oder auch die Last obliegt, in der Kleinstadt Baden die Öffentlichkeitsarbeit mitzubetreuen. Obschon es natürlich verlockend wäre, die damit zusammenhängenden Probleme und Lösungen möglichst grundsätzlich anzugehen, möchte

ich meine Darlegungen, die für den in der praktischen Planungsarbeit Tätigen gedacht sind, unmittelbar aus der eigenen Erfahrung heraus schöpfen. Vieles ist dabei vielleicht für unsere Stadt spezifisch, manches mag aber gleich oder leicht modifiziert auch andernorts bedeutsam und beachtlich sein.

Dass Baden, in einer Talenge zwischen Ausläufern des Kettenturms eingeklemmt, schwierige Verkehrsprobleme zu lösen hatte und vorab in der Innenstadt heute noch zu bewältigen hat, ist hier nicht länger darzulegen. Es wurde darüber an dieser Stelle («Planen und Bauen» 1961, S. 11, 1963 S. 21 ff und



Abb. 1. Baden; Flugaufnahme des Zentrums mit Altstadt im Vordergrund, Limmatlauf rechts, Industriebereich der AG Brown, Boveri & Cie., oben links



Abb. 2. Baden; Blick Limmattal aufwärts, im Vordergrund Bahnhof, welcher einem Einzugsgebiet von 150 000 Einwohnern als Schnellzugstation dient

1967 S. 17 ff) bereits einlässlich berichtet. Festzuhalten bleibt, dass unsere Bürgerschaft mit einer einzigartigen Aufgeschlossenheit unsrern städtebaulichen und verkehrstechnischen Aufgaben gegenübersteht. Nur so ist es erklärbar, dass sie im Jahre 1965 dem für viele Grundeigentümer recht einschneidende Konsequenzen versprechenden Gesamtplan für die Innenstadt mit überwältigender Mehrheit — bei nur vereinzelten Gegenstimmen — die Genehmigung erteilte und im Jahre 1967 dem Projekt zur Neugestaltung des Bahnhofquartieres zustimmte, sowie gleichzeitig den für den Finanzaushalt unserer Gemeinde recht hohen Kredit von gegen 20 Mio Fr. bewilligte. Dies, obwohl bereits die bisherige Verkehrssanierung für die Stadt Baden eine Belastung von gegen 15 Mio Franken brachte.

Interdisziplinäre Arbeit

Wie kam es zu diesen grosszügigen, für die Zukunft unserer Stadt wegweisenden Beschlüssen? Einmal darf festgestellt werden, dass Baden bei der Planungsarbeit zum Teil neue Wege beschritt. Es wurde eine *Planungskommission* gebildet, welche, aus Vertretern der verschiedensten Bevölkerungsschichten zusammengesetzt, die Meinung der Einwohner, das heisst die volonté générale, recht repräsentativ vertreten konnte. In diesem heterogenen, in der Bevölkerung gut verankerten Gremium arbeiteten Architekten, Ingenieure, Politiker, Vertreter der Industrie sowie der aktiven Bürgerschaft mit. Jedes einzelne Mitglied wurde und wird heute noch zur Stellungnahme zu den einzelnen Sachfragen aufgerufen. Es gibt keine Beisitzer. Dieser Kommission war auch weitgehend die Festlegung und Gestaltung der Oeffentlichkeitsarbeit als Aufgabe gestellt. Mit Nachdruck sei hier aber an den Anfang

gesetzt, dass sich damit die Exponenten der politischen Behörden keineswegs in die Büsche schlügen. Sie zeigten im Gegenteil für die Probleme der Information stets ausgezeichnetes Verständnis und folgten unseren Anregungen willig.

Bei der Bearbeitung der gestellten Planungsaufgaben versuchten wir, die als Sachbearbeiter eingesetzten Vertreter der einzelnen Fachdisziplinen (Soziologe, Städtebauer, Verkehrsingenieur) zu einer kooperativen Zusammenarbeit zu führen. Mit dieser Methode wurde die Gefahr gebannt, dass einzelne Gesichtspunkte ohne Rücksicht auf die Zusammenhänge überbewertet wurden. Erfreulich positiv und wertvoll hat sich das enge Zusammenspiel zwischen diesem *interdisziplinären Arbeitsteam* und der Planungskommission ausgewirkt. Zwar hatten es die Sachbearbeiter dabei nicht leicht. Immer und immer wieder wurde ihre Arbeit in qualitativer und quantitativer Hinsicht kritisch beurteilt. Sie hatten aber den auch von ihnen überaus geschätzten Vorzug, stets mit den Auftraggebern in kompetenter Weise konfrontiert zu werden. Und diese Auseinandersetzung war auch eine sehr wertvolle Vorbereitung für die laufende Information und Dokumentation der Einwohnerschaft sowie auf die Diskussionen der gestellten Probleme mit vielen Kreisen der Bevölkerung.

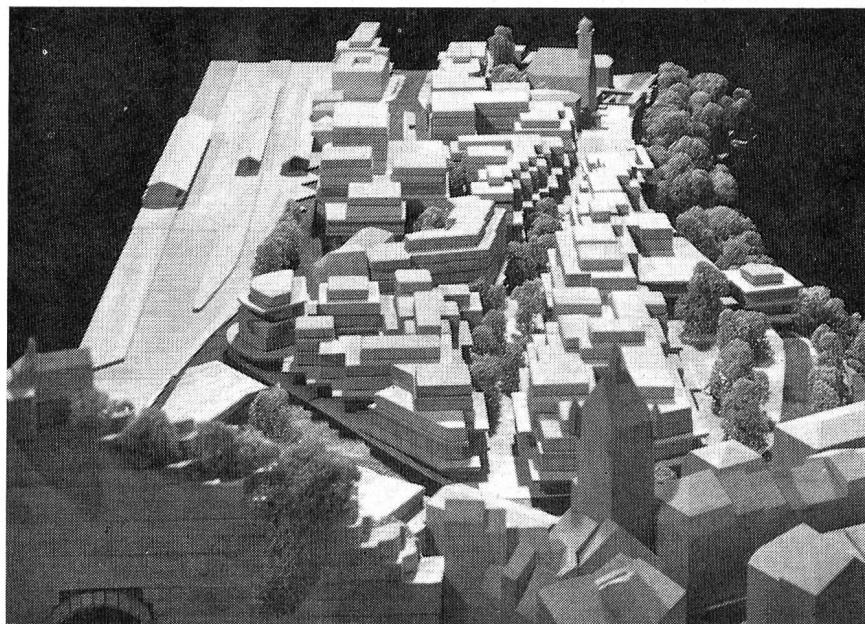
Im gleichen Sinne, wie wir in soziologischer, wirtschaftlicher und technischer Hinsicht eine integrale Planung zu betreiben bemüht waren, erachteten wir eine möglichst umfassende Information und Dokumentation der Bevölkerung als einen festen Bestandteil unserer Arbeit. Dabei ging es uns darum, die Einwohner unserer Stadt (Stimmberchtigte und Nicht-Stimmberchtigte) möglichst früh mit den Planungsproblemen zu konfrontieren, sie zu einer aktiven Auseinandersetzung mit diesen Aufgaben zu animieren und sie möglichst an

der Planungsarbeit teilhaben zu lassen. Es war unser Bestreben, eine lebendige Gemeinschaft zu schaffen, in der gegenseitiges Vertrauen herrscht und echte Beziehungen zwischen Behörde, Verwaltung und Bürger bestehen. Wir wollten die Planung nicht als Geheimwissenschaft aufgefasst wissen. Der am Schlusse bestimmende Bürger sollte zu den — zugegebenermassen zum Teil komplizierten — für ihn so weittragenden und in seine persönliche Sphäre hineinwirkenden Problemkreisen Zugang erhalten. Er sollte die Möglichkeit haben, die grossen Aufgaben erkennen zu können und daraus die Bereitschaft gewinnen, nicht nur für die Planung, sondern schliesslich auch für das Bauen seine Zustimmung zu erteilen.

Nicht nur in Baden hat der heutige Mensch ein sehr weitgehendes Informationsbedürfnis. Er reagiert empfindlich und heftig gegenüber Staat und Gemeinwesen, wenn er die Ueberzeugung oder auch nur das Gefühl hat, es werde ihm etwas vorenthalten. «Spätestens seit Plato macht der Staat dem Menschen zu schaffen» (Prof. J. R. von Salis). Seine Erfahrungen mit der Staatsgewalt und der Staatsmacht waren nicht immer gut. Das daraus verständliche Misstrauen, das sich bis zur Furcht steigern kann, manifestiert sich gerade im Zusammenhang mit der Planung nicht selten in Aggressivität und Widerspruch.

Für unsere Stadt mag darüber hinaus noch ganz besonders gelten, dass sich der Bürger als Sachverständiger fühlt. Baden beherbergt sehr viele Ingenieure und Techniker. Ob nun Elektroingenieur, Maschineningenieur, Physiker oder Mathematiker, sie alle fühlen sich sehr qualifiziert und zuständig. Viele interessieren sich aus eigenem Antrieb für die Planung. Sie haben eigene Ideen, die, was Städtebau und Verkehrsplanung angeht, zum Teil vielleicht von Randbedingungen recht un-

Abb. 3. Baden; Bahnhofquartier, Modellaufnahme. Links: Bahnhofanlage; rechts: Limmathang; dazwischen: Geschäftszentrum mit weitgehend verkehrsfreiem Strassennetz



belastet, oder sagen wir einmal unkonventionell, sein können.

Daneben gibt es natürlich auch in unserer weltaufgeschlossenen, initiativen und dynamischen Bevölkerung eine einflussreiche Gruppe Alteingesessener, der unser Stadtbild, wie es historisch gewachsen ist, und auch die bisherigen Lebensgepflogenheiten gefallen und die, weil sie am liebsten alles beim alten sein lassen möchten, a priori skeptisch, wenn nicht gar negativ jeder Neuerung gegenüberstehen.

Bei Berücksichtigung dieser Ausgangslage war uns klar, dass nur eine umfassende Information jenes Vertrauensverhältnis schaffen kann, das besonders zwischen Bürger und Staat für jene Gebiete von entscheidender Bedeutung ist, die vom einzelnen schwerlich oder nicht abschliessend erfassbar sind. Die dem in seiner privaten Tätigkeit ohnehin vielfach überbeanspruchten Stimmberichtigen bei der Beurteilung öffentlicher Probleme zugemuteten Strapazen sollten erleichtert werden durch eine offene, freimütige, sachliche, tendenzlose, umfassende, frühzeitig einsetzende und laufende Orientierungspraxis.

Leitbild

Bei der Gesamtplanung der Innenstadt Baden ging es zunächst darum, ein *Leitbild* zu schaffen. Die Ansichten und Vorstellungen der Menschen darüber, wie eine Stadt funktionieren und aussehen soll, sind nicht weniger zahlreich als die Glieder eines Gemeinwesens. Es gibt aber bestimmte Gruppen von sogenannten Leitbildern. Das Ziel unserer Information und Diskussion war es, die sehr voneinander abweichen den Vorstellungen zu erfassen und sie zu einem sinnvollen Leitbild der zukünftigen Stadt zu erhärten. Bis zu einem gewissen Grad finden die Leitbilder ihren Niederschlag in der Politik,

doch können hier nur die Leitbilder der stimmberechtigten Bevölkerung wirken. Frauen, aber auch Kinder, alte Leute und Behinderte sind ebenfalls wesentliche Elemente des Lebens in einer Stadt. Auf empirischem Wege — durch breit angelegte Befragungen — suchte man, den Grundlagen besonders in dieser Hinsicht näherzukommen.

Das Leitbild kann zweifellos nur dann seine volle Wirkung erreichen, wenn es der Bevölkerung entspricht und im Laufe der Zeit von ihr bewusst angenommen und damit wegleitend wird, und zwar nicht nur für die Massnahmen der Öffentlichkeit, sondern auch für das Handeln und die Investitionen der Privatwirtschaft.

Ist aber ein solches Ziel anzustreben, so muss die Bürgerschaft an wirklichen Zielentscheidungen mitbeteiligt werden. Sie muss bereits in die Entscheidungsvorbereitung einbezogen werden und an der Willensbildung aktiv teilhaben.

Information durch die Presse

Enge und intensive Kontakte pflegten wir von jeher und stets mit der Presse.

Dies geschah

- durch persönliche, gesuchte und zufällige Gespräche mit den Journalisten und
- durch offizielle Pressekonferenzen oder
- durch von Mitgliedern der Planungskommission redigierte Pressemitteilungen, die über den Stand der Planungsarbeit Auskunft erteilen.

Das öffentliche Kommunikationsmittel der Presse hatte bei uns ganz eindeutig die Priorität. Dies wurde von der Presse anerkannt und auch tatkräftig honoriert.

Unsere Presseorientierungen beschränkten sich nicht auf Plaudereien beim Frühstück. Sie wurden sehr gründ-

lich vorbereitet. Die Sachbearbeiter und die Planungskommission gaben anhand von Plänen, Modellen, Statistiken und weiteren Unterlagen Auskunft. Der Presse wurde vielfach eine einschlägige Dokumentation zur Verfügung gestellt. In Augenschein und Begehung erfolgte eine direkte Konfrontation mit den aufgezeigten Problemen. Gestützt darauf hatten die Journalisten die Möglichkeit, über die Planung fundierte Artikel zu verfassen. Es herrschte eine hervorragende Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung, trotzdem man in vie-

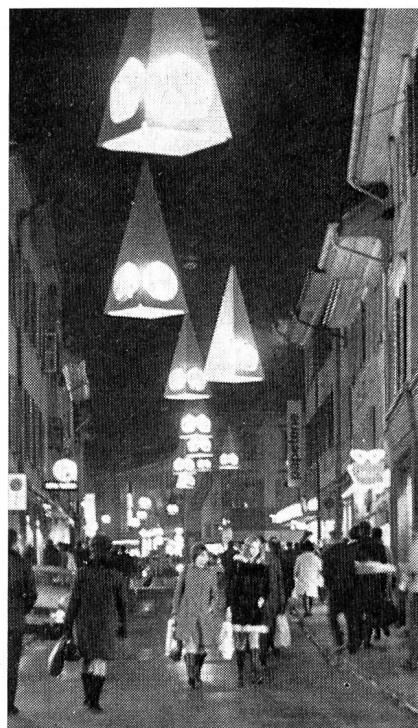


Abb. 4. Baden; die dem Fußgänger reservierte Badstrasse während des Abendverkaufs



Abb. 5. Presseorientierung im Gelände. Jedes Jahr anfangs Juni lädt die Stadtbehörde übrigens zu einer besonderen Badenfahrt der Presse ein, an der zahlreiche Journalisten der engeren und weiteren Umgebung teilnehmen

len andern Belangen absolut gegenteiliger Meinung war und ist. Ich muss sagen, dass unsere Lokalpresse, die sonst mit Staat und Behörden keineswegs immer auf gutem Fusse steht, sehr zukunftsgläubig und damit auch planungsfreudlich ist. Durch zahlreiche redaktionelle Artikel, die zum Teil auch ohne unsere Initiative entstanden, wurden wir in unsrern Bemühungen stets wieder unterstützt und gestärkt, und, ich gebe es offen zu, wir fassten dadurch vielfach in der nicht immer leichten Arbeit neuen Mut. Unser Durchhaltewillen wurde gestärkt.

Es sei nicht verschwiegen, dass diese intensiven Kontakte mit der Presse bei der Sachbearbeitung ab und zu Beschwernisse brachten. Oft wurden wir zu Auskünften und Stellungnahmen gedrängt, zu denen wir uns nach dem Stand der Untersuchungen noch nicht äussern wollten oder konnten. Es war dann eine Sache des diplomatischen Geschickes, die interessierten Presseleute zufriedenzustellen, ohne den geordneten Ablauf der eigenen Arbeit zu gefährden.

Über die Lokalpresse hinaus wurde etwas weniger häufig auch ein weiterer Kreis der Tages- und Fachpresse über unsere Planungsarbeit auf dem laufenden gehalten. Verschiedentlich bemühten sich in der Folge Redaktionen vorab von Fachzeitungen aus eigenem Antrieb um Darstellungen unserer Tätigkeit. Der von uns bei der Arbeit und bei den Presseorientierungen ausgehende Optimismus ist oft übernommen und anerkannt worden. Dies hatte meines Erachtens recht positive Rückwirkungen auf die Bürgerschaft in unserer Stadt selbst. Was man in auswärtigen Gazetten liest, ist ja bekanntlich «glaubwürdiger». Es gilt als objektiver, neutraler, gesiebter und damit als gewichtiger.

Kurz: Bei der systematischen Aufklärungsarbeit über städtebauliche und

planerische Probleme und Massnahmen in unserer Stadt hat sich die Presse und vorab die Lokalpresse ausserordentliche Verdienste erworben.

Ausstellung von Modellen und Plänen

Auch der Ausstellung von Modellen und Plänen nicht nur in einem offiziellen Schaukasten der Stadt, sondern auch in Schaufenstern von Gewerbetreibenden widmeten wir grosse Sorgfalt. Sie wurden im Massstab 1:500 oder 1:200 hergestellt.

Modelle sind vielen verständlicher als Pläne. Sie sprechen unmittelbarer an und wirken attraktiv. Ueber sie wurde bei vielen Einwohnern, bei Männern, Frauen und Jugendlichen die Stadtplanung ein Teil ihres täglichen Denkens, ihrer Ueberlegungen und ihrer Sorgen. Selbstverständlich leisteten diese Modelle auch bei Orientierungsveranstaltungen wertvolle Dienste.

Direkte Information der Einwohnerschaft in kleinen Gruppen

Nur eine offene und lückenlose Information ist geeignet, das oft feststellbare Misstrauen gegenüber Staat und Behörden zu zerstreuen. Dabei muss dem Bürger Gelegenheit geboten werden, auch selbst zum Worte zu kommen. «Der menschliche Geist ist ein Wühler» (Jacob Burckhardt). Durch Fragestellung und in der Diskussion hat er eine erste Möglichkeit, aktiv zu werden.

Durch orientierende Referate in Parteien und Interessengruppen, in Quartiervereinen, Klubs, Vereinigungen aller Art, wobei auch Frauenorganisationen eingeschlossen waren — die Frauen liessen sich übrigens bei aller kritischen Einstellung für grosszügige Projekte sehr begeistern — suchte man, diesem Bedürfnis zu genügen. Gleichsam als Testobjekt wirkte eine auf Initiative des Gewerbes zustande gekom-

mene Diskussionsgruppe, bestehend aus Gewerbetreibenden, Architekten, Vertretern kultureller Vereinigungen und freier Berufe, die durch die Planungskommission und die Sachbearbeiter vorweg informiert wurde.

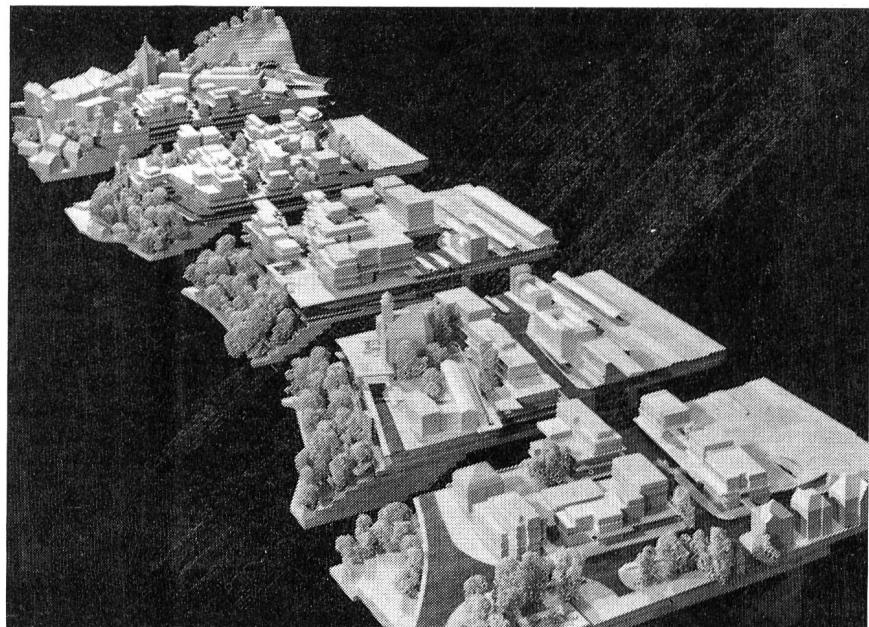
Die Diskussionen waren rege und lehrreich. Es kamen nebst mehr oder weniger konkreten technischen, soziologischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten bei der Planung nicht zum vornherein voraussehbare, irrationale Komponenten ins Gespräch, und es konnten damit bei der Weiterarbeit Aspekte in die Beurteilung einbezogen werden, die sich bei Vernachlässigung später sehr störend und nachteilig hätten auswirken können.

Diese besondere Informationsarbeit, die rund 25 Veranstaltungen umfasste, besorgte eine vom Präsidenten der Planungskommission geführte «Wanderpredigergruppe», bei der Mitglieder der Planungskommission, aber auch Sachbearbeiter willig mitwirkten.

Grosse öffentliche Orientierungsversammlungen

Besonderes Gewicht und auch grosse Sorgfalt wurden auf die öffentlichen Orientierungsversammlungen gelegt. Sie wurden dann angesetzt, wenn eigentliche Resultate oder Zwischenergebnisse vorlagen, und nicht vorher! Es war unser ausgesprochenes Bemühen, die Bürger zunächst mit unserm Untersuchungsmaterial bekannt zu machen und ihnen auch die Problemstellung, wie wir sie sahen, darzulegen. Von einer Diskussion auf Grund konkreter Unterlagen versprachen wir uns mehr als ein allgemeines Palaver. Natürlich verwendeten wir dabei alle zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel. Mit ausgewählten Dias zeigten wir vorerst die Schönheiten und Werte unserer Stadt auf, um nachher Aufgaben und Lösungsvarianten darzulegen.

Abb. 6. Modell Bahnhofquartier Baden, das recht anschaulich Einblick in die städtebaulichen Aspekte gewährt.



So sind zum Beispiel die Ergebnisse der soziologisch-wirtschaftlichen Untersuchungen, die städtebaulichen und die verkehrsplanerischen Arbeitsergebnisse sukzessive ins allgemeine Gespräch gebracht worden. Dabei erhielten stets verschiedene Sachbearbeiter das Wort. Stundenlange Diskussionen, die vielleicht für die Planungsinstanzen nicht immer extrem produktiv, für den Bürger aber jedenfalls instruktiv waren, dürfen als Ergebnis genannt werden. Jedermann hatte das Gefühl, mitzureden und mitarbeiten zu können.

Die öffentlichen Orientierungsversammlungen, attraktiv und mit grosser Streuung angekündigt, waren stets sehr gut besucht. Viele Gespräche ergaben sich im Nachgang und führten uns zu wesentlichen Erkenntnissen nicht nur hinsichtlich bestehender Vorstellungen über die Zukunft unserer Stadt, sondern

auch bezüglich ganz konkreter Wünsche und Erwartungen, die gehegt werden.

Schriftliche Berichte als Dokumentation des Stimmürgers

Jeder Stimmürger — und nicht etwa nur ausgewählte Fachleute oder besonders interessierte Kreise — erhielt im Verlaufe von vier Jahren insgesamt vier umfangreiche Broschüren zugestellt. Sie waren in Mehrfarbendruck hergestellt, reichlich versehen mit graphischen Darstellungen, mit Photos, Plänen, Zeichnungen, Skizzen, Statistiken und Erläuterungen. Jeder Bürger konnte damit die offen aufgezeigten Probleme und Lösungsvorschläge zu Hause studieren.

Wir mieden keine Mühe, in nicht aufdringlicher aber doch ansprechender

und auch für den Nichtfachmann geniessbarer Weise klar und umfassend über die Planungsarbeit und die Planungsziele sowie über Lösungsvarianten Aufschluss zu geben. Dabei bemühten wir uns, den Amtsjargon zu meiden und ihn durch einen leicht lesbaren und verständlichen Stil zu ersetzen. Ich möchte annehmen, dass diese Berichte recht gut ankamen. Unsere Mitbürger erhielten das beruhigende Gefühl, dass hier mit offenen Karten gespielt wurde, dass es bei uns nicht darum ging, zu manipulieren, sondern dass das ehrliche Bemühen bestand, das Angemessenste und Beste zu finden. Es fiel ihnen dann auch leichter, grosszügigen Projekten beizupflichten, auch wenn diese die Grenzen ihres eigenen Temperamentes, ihres Zukunftsglaubens und ihrer persönlichen Risikofreudigkeit weit überschritten.

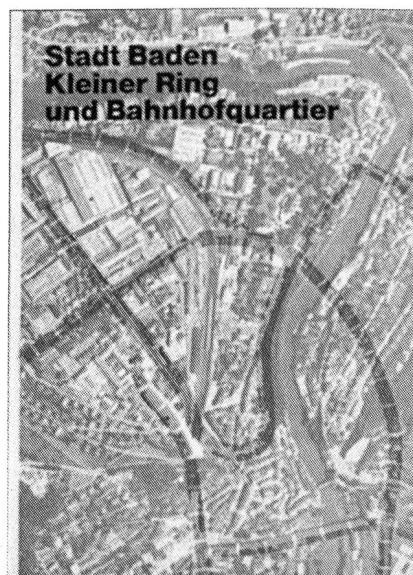
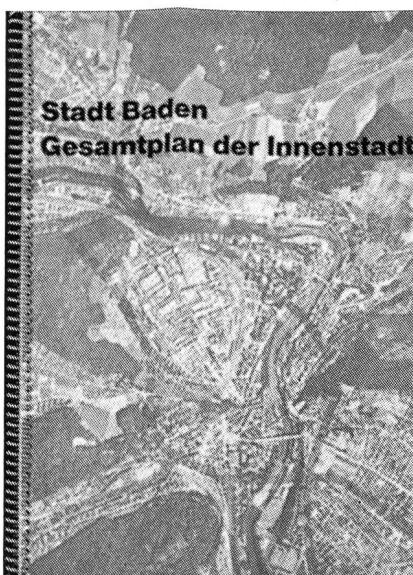


Abb. 7. Berichte der Planungskommission, die reichlich illustriert und verständlich abgefasst jedem Stimmürger zugestellt werden

Die im Nachgang zu dieser Dokumentation entstandenen Diskussionen, Eingaben und Leserbriefe blieben — und das schreiben wir unserer leidenschaftslosen Darstellung zu — weitgehend sachlich.

Auseinandersetzung mit den «Ideenträgern»

Baden ist in der glücklichen Lage, über eine verhältnismässig grosse Zahl gut ausgebildeter, technischer Fachleute zu verfügen. Diese haben sich seit jeher mit Interesse den Problemen der Stadt angenommen und aus ihren guten und langjährigen Kenntnissen der Verhältnisse heraus viele interessante und sehr weitgehend durchdachte Vorschläge formuliert und zu Papier gebracht.

In ihrer Reichhaltigkeit vermittelten sie zahlreiche, wertvolle Anregungen, die zunächst einmal inventarisiert wurden. Mit den meisten Ideenträgern, wie wir sie nennen, nahm man persönlichen Kontakt auf. Die wichtigsten Vorschläge — sie befassten sich mehr mit Verkehrsplanung als mit Städtebau — wurden auch in den Planungsberichten dargestellt und beleuchtet. Es bestand dabei nicht die Meinung, aus diesem Inventar eine Lösung als die beste zu erzielen und weiter zu bearbeiten. Vielmehr sollten aus der Sammlung ein Überblick und möglichst viele Ideen über die bestehenden Möglichkeiten gewonnen werden. Wertvolle Bestandteile konnten in den weiteren Studien mitverwertet werden. Die sich aus der

Inventarisierung ergebenden Möglichkeiten wurden zunächst ergänzt. Auch wurden die verschiedenen Vorschläge, die sich teilweise auf Einzelpunkte beschränkten, im Gesamtsystem zusammengefasst. Aus all diesen Untersuchungen resultierte eine Auswahl von sogenannten Grundsystemen. Wer sich schon mit den Anliegen der Öffentlichkeit befasst, hat Anspruch darauf, ernst genommen zu werden. Bei unsrern öffentlichen Orientierungen forderten wir die Einwohnerschaft auf, allfällige Gegen- oder Aenderungsvorschläge zu unterbreiten. Auch auf Anhieb utopisch oder unmöglich scheinende Vorschläge wurden weder widerwillig noch mürrisch entgegengenommen, sondern näher geprüft. Die Verfasser wurden zu den Sitzungen der Planungskommission eingeladen. Sie wurden angehört, und man diskutierte mit ihnen. Über die Meinung der Planungsinstanzen gab man dem Verfasser wieder Bericht. Auch der extreme Aussenseiter erhielt die Möglichkeit, seine Gedanken vorzutragen und zum Worte zu kommen. Einen der wortgewaltigsten, aber durchaus konstruktiven «Oppositionellen» nahmen wir übrigens mit ausgezeichnetem Erfolg als Mitglied in die Planungskommission auf, ein Vorgehen, das sich nicht nur bei uns und nicht nur in diesem Zusammenhang schon mehrfach sehr bewährt hat. Natürlich hat man diese Leute bei ihren Behauptungen auch behaftet. Man hat ihre Vorschläge kritisch geprüft, ohne aber die Projektverfasser zu verletzen, selbst wenn sie ihrerseits recht rücksichtslos waren. Man wollte sie keinesfalls auf die Strasse verweisen. Selbstverständlich machten trotzdem verschiedene von ihnen von ihrem guten Recht Gebrauch, ihre Gedanken auch in der Presse zum besten zu geben. Das geschah noch am Tage der für uns historischen Gemeindeversammlung, als der Gesamtplan für unsere Innenstadt Gegenstand der Beschlussfassung war. Die Wirkung der eigenen seriösen Arbeit und der breit angelegten Diskussionen bewährte sich aber gerade in diesen Fällen. Wo sich nämlich einzelne Mitbürger trotz monatelanger und jahrelanger öffentlicher Aussprache über wesentliche Probleme erst im letzten Moment vor entscheidenden Abstimmungen zum Worte meldeten, um vieles zu kritisieren und in Frage zu stellen, blieben sie ohne entscheidenden Widerhall. Wer sich um öffentliche Probleme ehrlich und nicht nur aus Eigennutz bemüht, soll richtigerweise frühzeitig am Gespräch und an der öffentlichen Diskussion teilnehmen. Er kann dies allerdings nur dann, wenn eine öffentliche Diskussion auch seitens der Behörde angestrebt und gefördert wird.

City-Seite des Badener Gewerbes in den Lokalzeitungen

Weil wir das Gewerbe von allem Anfang an als ernsthaften und gewichti-

In Ihrem Einkaufszentrum Baden gibt es 4300 PARKPLÄTZE

Wissen Sie wo überall

Abb. 8. City-Seite. Die Vereinigung City setzt sich in regelmässigen, ganzseitigen Inseraten in konstruktiver Weise mit aktuellen Planungsproblemen auseinander

gen Gesprächspartner anerkannten, wurden diese Kreise — die natürlich von einer Neugestaltung unserer Stadt auch allerhand erwarten — zu aktiven Mitarbeitern. Es darf dem Badener Gewerbe in diesem Zusammenhang ein besonderer Kranz gewunden werden. Die Vereinigung City, eine Sammlung der vorab in der Innenstadt domizilierten Geschäftsinhaber, lässt periodisch in den Tageszeitungen ein ganzseitiges Inserat erscheinen. Am Rande garniert mit kleinen Inseraten werden dabei — sozusagen als Blickfang — allgemein interessierende Probleme zur Diskussion gestellt. Recht oft wird dabei auch ein Stein in den Garten der Planung geworfen. Natürlich sind diese wahrlich unabhängigen und eigenwilligen Abhandlungen nicht immer dazu angetan, bei den Planungsinstanzen eitel Freude auszulösen. In manchmal recht forschter Art werden Forderungen gestellt oder Massnahmen gegeisselt. Nicht selten findet man aber auch Anerkennung. Diese ist dann zweifellos unverdächtig und damit um so gewichtiger. Es ist festzuhalten, dass damit ein Informationsträger besteht, der eine ganz besondere Kategorie der Leserschaft und weiteste Kreise erfasst, und der auf seine Weise die Bevölkerung, aber auch die Behörden, mit den Planungsproblemen konfrontiert.

Film

Von der mit der Durchführung soziologisch-wirtschaftlicher Untersuchungen beauftragten Arbeitsgruppe für Planungsgrundlagen wurde zudem ein

Film über die Planung von Baden gedreht. Bekannt war, dass die Sanierung der Badener Innenstadt grosse Mittel erfordern werde. Wenn die Bevölkerung solche Kredite bewilligt, erwartet sie gerne totale Lösungen, eine Sanierung des Verkehrs z.B. in dem Sinne, dass sich künftig jedermann mit dem eigenen Wagen in der City bewegen kann, wie er will. Bei der Schaffung des Filmes, der übrigens auszugsweise auch im Fernsehen übertragen wurde, setzte man sich zum Ziel, der Bevölkerung den Rahmen jeder heute erreichbaren Neugestaltung klar zu machen. Es wurde die gegenseitige Bedingtheit der drei Faktoren Ueberbauung, Verkehr und öffentliche Ausgaben dargelegt. Man wollte die Bevölkerung keineswegs für eine bestimmte Lösung präparieren, sondern sie lehren, mögliche Lösungen von unmöglichen, leistungsfähige von ungeeigneten zu unterscheiden. Damit wollte man auch die Gefahr bannen, dass der Stimmübermehrung einen Sanierungsvorschlag ablehnt, welcher seine Idealvorstellungen nicht in allen Teilen erfüllt.

Orientierung der Gemeindeversammlung

Schliesslich ist noch ein Wort zur Orientierung der Gemeindeversammlung zu sagen. Sie wirkt in unserer Stadt noch als Legislative. Es ist die Versammlung von rund 1000 Stimmberchtigten. Ideen und Vorschläge haben nur Aussicht, angenommen zu werden, wenn sie durchdacht, sachlich fundiert und damit zu Recht Anspruch

auf Berücksichtigung erheben können. Die Ablehnung einer Vorlage muss in der Gemeindeversammlung begründet werden und kann nicht durch ein anonymes Urnen-Nein erfolgen. In den schriftlichen Berichten an die Stimmübermehrung zuhanden der Gemeindeversammlung sind wir sehr bemüht, in Ergänzung besonderer Planungsberichte eine klare Kurzfassung der Probleme zu unterbreiten. Dabei kommt nicht nur die technische Seite zur Geltung, sondern es wird mit jeder grösseren Vorlage auch eine Standortbestimmung und Lagebeurteilung hinsichtlich der Stellung unseres Gemeinwesens in der Gemeinschaft mit den Nachbargemeinden und hinsichtlich des kommunalen Finanzaushaltes durchgeführt. Der Bürger will nicht nur davon überzeugt sein, dass die vorgeschlagenen baulichen Massnahmen notwendig, stich- und hiebfest sind, er will auch die finanziellen Auswirkungen überblicken können. Es geht bei grossen Werken darum, in technischer Hinsicht das etappenweise Vorgehen aufzuzeigen und so gut als möglich auch die Auswirkungen auf das Portemonnaie darzulegen.

Gestützt auf eine solche Information und Dokumentation fällt es dann relativ leicht, tendenziöse, schlecht durchdachte oder durch Einzelinteressen bestimmte Behauptungen an den ihnen gebührenden Platz zu verweisen.

Schlussbemerkungen

Es gibt, wenn wir den Katalog der in der Öffentlichkeitsarbeit unserer Gemeinde tatsächlich benutzten Möglich-

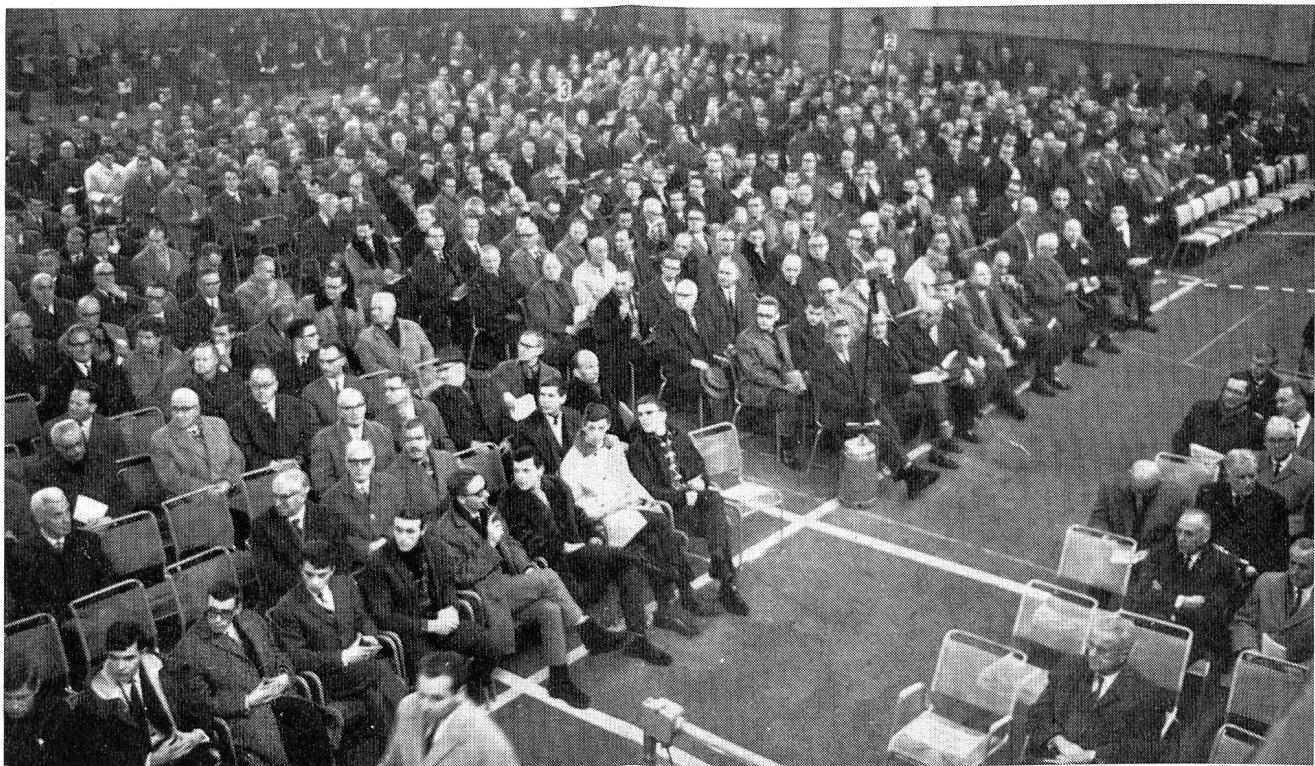


Abb. 9. Einwohnergemeindeversammlung Baden; gegen 1000 Stimmberchtigten nehmen wohl dokumentiert an den Gemeindeversammlungen teil. Nach oft heftigen Diskussionen wird über die gemeinderätlichen Vorlagen Beschluss gefasst

keiten zusammenfassen, somit eine reiche Zahl von Kommunikationsmitteln, um die vielfach vorhandene Kluft zwischen Behörden, Verwaltung einerseits und Bevölkerung andererseits zu überwinden und damit der Staatsverdrossenheit, die sich bei der Beurteilung grosser Zukunftsprojekte oft in verwirrenden Entscheiden äussert, zu steuern.

Information, Dokumentation und Diskussion umfassend betrieben, heisst Management und Strapaze. Sie ist kräftezehrend und aufwendig, kurz: Eine sehr beschwerliche und anspruchsvolle Arbeit.

Man könnte sich ihrer entschlagen mit dem Argument, der Stimmbürger sei überfordert oder gar nicht so interessiert.

Eine solche Einstellung dürfte aber kaum ein Zeichen dafür sein, dass man den Pulsschlag des Volkes spürt. Sie kann nicht zum Ziele, zum Erfolg führen. Das Mitbestimmungsrecht des Bürgers muss gepflegt werden. Wie soll er sonst die Bereitschaft finden, einer weit in die Zukunft weisenden Planung zuzustimmen und vor allem auch bei der Verwirklichung der Planung mitzuhelfen? Dazu braucht es bekanntlich in jedem Falle grosszügige Kreditbeschlüsse.

Bürger, Politiker und Planer haben in unserer Stadt seit Jahren reichlich Gelegenheit, sich aktiv im öffentlichen Leben zu betätigen. Sie haben dies in erfreulichem Masse getan. Als Resultat dürfen wir anführen, dass die nicht nur für die Stimmberchtigten als Steuerzahler, sondern auch für die Grundeigentümer sehr weittragenden Beschlüsse über die Gesamtplanung — wie bereits früher angedeutet — beinahe ein-

stimmig gefasst wurden. Diese Grundlage ist nun der Ausgangspunkt für eine quartierweise Neugestaltung unserer Stadt sowie für die Verwirklichung eines auf den Vollausbau ausgerichteten Parkraumprogrammes. Die umfassende Vorbereitung der Oeffentlichkeit auf die zukünftigen Aufgaben in diesem Sinne findet beinahe anlässlich jeder Gemeindeversammlung ihren positiven Niederschlag bei der Behandlung von Quartierplänen oder öffentlichen Bauvorhaben wie Parkhäusern.

Sie wirkt auch ausserordentlich stimulierend auf die Privatwirtschaft. Im gleichen Zeitpunkt, in welchem z. B. im Bereich des Bahnhofquartieres die Oeffentlichkeit 20 Mio zur Neugestaltung der Verkehrsanlagen investiert, wird in diesem Stadtgebiet ein privates Bauprogramm von rund 50 Mio verwirklicht. Ich glaube im übrigen sagen zu dürfen, dass die hier dargelegte intensive Oeffentlichkeitsarbeit über die Stadtplanung hinaus auf die Planungstätigkeit der Regionalplanungsgruppe, aber auch der Nachbargemeinden und des Kantons anregend wirkte.

Nur nebenbei sei erwähnt, dass sich damit auch eine propagandistische Wirkung für unsern Industrie-, Kur- und Kongressort zeigte.

Das Planungswunder von Baden

Unter dieser Schlagzeile erschien kürzlich in einer bekannten Zürcher Zeitung eine übrigens sehr geschickte Darstellung unserer Planungsarbeit. Auch die Oeffentlichkeitsarbeit in unserer Stadtplanung erhielt dabei eine recht schmeichelhafte Note. Damit aber aus meinen, die positiven Seiten der Planungsarbeit vielleicht etwas zu stark

herausstellenden Ausführungen nicht der Eindruck entsteht, es sei stets alles reibungslos verlaufen, und wir hätten auch heute durch eine ganz besondere Konstellation keine Sorgen, möchte ich nicht verschweigen, dass nur wenige Tage nach Erscheinen dieses Artikels in einem Leserbrief einer einflussreichen Lokalzeitung die vielleicht ganz berechtigte und heilsame Dusche eintrat, in der, unter Bezugnahme auf diese Abhandlung, mit den Planungsinstanzen in einer recht unsanften Weise abzurechnen versucht wurde. Vor Selbstdzufriedenheit werden auch wir sehr wirkungsvoll bewahrt. Sie wäre auch ein schlechter Berater. Zur kritischen Selbstbetrachtung zwingt für den Fall, dass wir sie vorübergehend vernachlässigen sollten, der Bürger. So wie das Planen selbst als ein Prozess aufzufassen ist, der sich laufend der Entwicklung und den neuesten Erkenntnissen anzupassen hat, ist auch die Oeffentlichkeitsarbeit stets neu zu überprüfen und auf alle sich bietenden Möglichkeiten auszurichten. Ich möchte festhalten, dass es schon heute weitere, von uns bisher noch nicht benützte Mittel der Information geben mag. Bezogen sich meine Ausführungen hauptsächlich auf die Oeffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit der Schaffung und der Beschlussfassung über ein Gesamtkonzept, so sei hier nicht unerwähnt, dass gleiche Prinzipien bei der Bearbeitung von Einzelproblemen angewendet werden. In engem Kontakt mit den betroffenen Grundstückseigentümern, ihren Architekten und juristischen Beratern, wird heute Abschnitt um Abschnitt bearbeitet. Daneben erfolgt auch laufend die Information von Interessengruppen. Es



Abb. 10. Baden; Neugestaltung des Bahnhofquartiers in Ausführung. Baugrube für zwei unterirdische Parkierungsgeschosse, über denen eine verkehrsreine Fußgängerebene und eine Verkehrsebene angelegt werden

Abb. 11. Kern der Innenstadt Baden. Um den historischen Stadtturm gruppieren sich alte und neue Geschäfte in bunter Mischung. In einer Gehwegminute entfernt befindet sich eine freie öffentliche unterirdische Parkierungsanlage.



Bildnachweis:

Abb. 1 und 3 Photos R. Kaysel
Abb. 2, 4 bis 11 Photos R. Merker

handelt sich dabei um eine Kleinarbeit, die nicht weniger mühsam und aufwendig ist, die aber durchaus ebenso erfreuliche Aspekte aufweist, geht es doch nicht nur darum, den Bauwilligen aus dem Gesamtkonzept heraus verschiedene Beschränkungen aufzuerlegen, sondern ihnen ebenso sehr auch wirtschaftlich günstige Perspektiven zu eröffnen.

Jedem aber, der strenge Arbeit über lange Zeit fürchtet, der nicht optimistisch, langmütig, ausdauernd und dy-

namisch ist, der nicht Freude an der Auseinandersetzung hat — selbst wenn sie nicht extrem sachlich erfolgt — müsste ich abraten, in der Oeffentlichkeitsarbeit tätig zu werden. Er soll sich in diesem Falle für diese Aufgabe unter allen Umständen Mitarbeiter suchen, die von unbeugsamem Optimismus geprägt, begeisterungsfähig, mit einem wahren feu sacré sich diesem strapaziösen Job widmen wollen und die dazu auch die intellektuellen Fähigkeiten und die notwendige seelische Widerstandskraft mitbringen. Der heutige

Mensch wünscht keinen überalterten, schwerfälligen Staat zum Partner. Er wünscht, dass sich dieser moderner Methoden und Mittel bedient. Ohne dass auch die Publizistik als wesentlicher Bestandteil der Planung genommen wird und ohne dass auch — wie dies in unserer Stadt besonders der Stadtamann in beispielhafter Art tut — die politischen Behörden sich persönlich mit ihrem vollen Gewicht engagieren, bleibt die Planung Stückwerk und werden viele der gesetzten Ziele nicht erreicht.

Neuere Einrichtungen im stadtnahen Erholungswald

K. Oldani, Stadtforstmeister, Zürich*

Die Wälder in der Umgebung unserer grösseren Städte haben neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung auch früh erkannte und wichtige Funktionen als Hort der Ruhe, Erholung und Entspannung ausgeübt. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde in Zürich vor bald 100 Jahren der Verschönerungsverein (VVZ) gegründet, der sich als erster dieser Fragen und Probleme annahm und dem viele der romantischen Wald-

spazierwege zu verdanken sind. In sinnvoller Zusammenarbeit zwischen VVZ und Forstdienst sind im Laufe der Zeit die Wälder um Zürich zu eigentlichen Erholungswäldern ausgestaltet worden.

Bisheriges genügt nicht mehr

Trotz einer reichhaltigen Grundausstattung mit Bänken, Tischen, Brunnen, Feuerstellen, Hütten u. a. m. genügen diese herkömmlichen Einrichtungen den heutigen, gesteigerten Anforderungen an einen Erholungswald nicht

mehr. Der durch Wohlstand und materiellen Ueberfluss verwöhrte Mensch findet unsere Stadtwaldungen zu wenig attraktiv. Im folgenden soll deshalb auf einige Möglichkeiten hingewiesen werden, durch welche unsere Stadtbevölkerung noch in erhöhtem Masse für unseren Wald interessiert werden kann. Es sind dies alles Einrichtungen, welche über die bisherige «Standard-Möblierung» hinausgehen. Zu dieser Sonderausstattung sind z. B. Aussichtstürme, künstliche Waldweiher, Waldlehrpfade, Rundwanderwege und Vita-Parcours zu zählen. Einige dieser «Attraktionen» be-

* Referat, gehalten an der III. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft für den Wald (vgl. Plan 4/70)